

„Germanen und Römer am Mittelrhein“

(Prof. Dr. Marietta Horster/Arno Braun, Mainz)

Vom 4.-6. Jahrhundert n. Chr. scheint die Welt auf den Kopf gestellt. Der Siegeszug des Christentums ist dabei nur ein Faktor, der Rückzug der Römer aus vielen römischen Gebieten ein anderer, ganz zentraler für den politischen Raum und die Lebensqualität seiner Bewohner. Köln wurde schon 350 von den Franken belagert und größtenteils zerstört, Mainz um 406/7 überrannt, das Verwaltungszentrum von Trier kurz danach in den Westen nach Arles verlegt. Trier fiel dann 470 endgültig an die Franken, zu dieser Zeit hatten die Luthungen Augsburg und Rätien längst eingenommen.

Franken, Alamannen, Burgunder, Luthungen und einige andere Stämme werden für die Region um Mainz und den Mittelrhein in den schriftlichen Quellen genannt. Sie werden die neuen Herren in einem Raum, in dem schon zuvor Menschen lebten, die ihrerseits überwiegend germanische oder keltische Wurzeln hatten. Dazu kamen Bewohner, die aus allen Teilen des Römischen Reiches stammen konnten und sich, häufig nach langen Dienstzeiten als Soldat, in den Provinzen am Rhein niedergelassen hatten. Auch wenn die meisten dem Rechtstatus nach Römer waren, handelte es sich doch keineswegs um eine einheitliche Bevölkerung.

Für Römer und Germanen am Mittelrhein in der Spätantike gibt es nur begrenzt schriftliche Überlieferung und selbst diese ist kein Garant, um Bevölkerungsgruppen, Verbände, Familien und Herkunftsbezeichnungen zu identifizieren. Eine große Rolle bei der weiteren Erforschung spielt traditionell daher das, was uns die damaligen Menschen im Boden hinterlassen haben. Man hat versucht, dieses „Archiv im Boden“ mit den historischen Quellen zu verknüpfen und daraus vielfach weitreichende Schlüsse gezogen. Doch inwieweit spiegeln antike Quellen tatsächliche Vorgänge? Andererseits, welchen Beitrag können konkrete archäologische Funde im Zusammenhang mit der Beurteilung derart komplexer Vorgänge leisten, um daraus auf Bevölkerungsgruppen, vielleicht sogar einzelne Verbände und Ethnien zu schließen?

Im Vortrag wird der Forschung auf die Finger geschaut und der Versuch unternommen, an konkreten Beispielen die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen der Beurteilung dinglicher Hinterlassenschaften im Spannungsfeld von „Germanen“ und „Römern“ aufzuzeigen. Es wird geprüft, welche Kriterien wir eigentlich haben, um eine Gürtelschnalle, ein Skelett in einem Grab mit christlichem Symbol auf einer Waffe, Gebrauchsgeschirr oder auch die Reste eines Wohnhauses einer Bevölkerungsgruppe zuzuordnen. Letztlich, welche Schlüsse ziehen wir aus dem, was wir haben, über die Bevölkerung, die in der Spätantike am Mittelrhein gelebt hat?